

Y 2
2328

II. 42.

II, 42.



N a c h r i c h t

von

großen Wasserfluthen

in der Gegend von Greiz

insonderheit

von

der hier am 21. und 22. Februar 1799

durch den Eisbruch auf der Elster

verursachten

schädlichen Ueberschwemmung

nebst

Betrachtungen

über

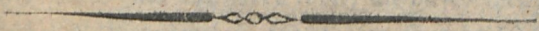
die natürliche Beschaffenheit und die Ursachen

des Anschwellens der hiesigen Gewässer

von

Christian Gottlob Jähring,

Schulinspektor und Fröhprediger.



G r e i z,

gedruckt bey Carl Heinrich Henning.

4



1700

Großes Verzeichnis

in der Gegend von Göttingen

verfaßt

von

dem Herrn Dr. Johann Heinrich Zedler

und des Herrn Johann Friedrich Schöner

verfaßt

Verzeichnis der

Wörter

von

der niedrigen Volksarten und die in denen
des Reichthums zu finden kommen

von

Christian Gottlob Zedler
Verfaßt und Gezeichnet

1700

Göttingen: In der Buchhandlung
des Herrn Johann Friedrich Schöner



V o r b e r i c h t.

Diese kleine Schrift sollte den Inhalt meiner diesjährigen Einladungsschrift zum Strengischen Altns und zum Schalexamen ausmachen. Weil aber damals die hiesige Buchdruckeroy, wegen der nahen Messe zu sehr mit Arbeit überhäuft war: so mußte ich sie zurücknehmen. Die vielleicht nicht ganz ungegründete Erwartung aber, daß ihr gemeinnütziger Inhalt selbst für unsere Nachkommenschaft, so wie auch für manchen Auswärtigen, der Greiz kennt und liebt, wol auch vielleicht für Bewohner anderer Orte, die an der Elster liegen, einiges Interesse haben könnte; bestimmte mich dazu, sie in dieser Form dem Publikum zu übergeben. Deswegen ließ ich zu dem oben genannten Zweck nur eine kurze vorläufige Anzeige davon drucken. Da ich keine andere Absicht dabey habe und haben kann, als diese, theils das Vergessen einer so furchtbaren Begebenheit, wie der diesjährige Eisbruch für uns war zu verhüten,

* 2

hüten, theils manche unrichtige Vorstellungen über dergleichen Ereignisse zu berichtigen, theils die Aufmerksamkeit auf die wahren, natürlichen Ursachen derselben hinzuleiten, und dadurch mancherley nützliche Beobachtungen zu veranlassen: so kann ich den, ohne Zweifel auch hier, verschieden ausfallenden Beurtheilungen mit Ruhe und Gleichmuth entgegen sehen. Es kann seyn, daß mir noch mancher Umstand entgangen ist, der eben so wol als mancher hier erwähnte, einer Anführung werth gewesen wäre. Aber wissentlich und vorzüglich habe ich keinen, der mir einige Bedeutung zu haben, oder zu nützlichen Folgerungen zu leiten schien, übergangen. Es wird mich freuen, wenn auch dieser Beytrag zu gemeinnützigen Bemühungen nicht ohne Beyfall bleibt; noch größer aber wird meine Freude seyn, wenn ich sehe und erfahre, daß er hie oder da etwas Gutes bewirkt hat.

Greiz, den 9. May 1799.

Der Verfasser.

Wenn

Wenn eine weise und gütige Vorsehung die Schicksale der Menschen leitet; so müssen wol ohne Zweifel alle unsere Begegnisse, auch diejenigen, welche uns für den Augenblick des ersten Eindrucks die widrigsten zu seyn scheinen, am Ende doch das Beste der Menschheit zur Absicht haben. Wie sollte ich glauben können, daß der Allerhöchste, dessen unbegrenzte Güte die ganze Natur unserm nachdenkenden Verstande, auf so viele Weise und in so vielen Gestalten darlegt, entweder einen Theil seiner Menschen auf Erden nicht genug achtete, um sie für Beschwerden zu sichern, oder, wie oft Menschen, nach Launen handelte, um diese zu plagen und zu ängstigen, während andere bloß müßige oder mitleidige Zuschauer und Zeugen davon sind.

Aber Gott ist ja nicht nur Vater; sondern auch Richter, und kann ja wol auch manchen Unfall, und manche Beschwerde zur Strafe über uns schicken? So sprechen bisweilen wol Männer, welchen es an Einsicht sonst nicht fehlt, die aber in diesem Fall nicht bedenken,
A daß

daß ein jeder Vater in seinem Hause auch Richter ist, und dennoch Vater bleibet; daß der weise Vater auch wol straft, wo er es nöthig findet; aber doch immer nur den Schuldigen, der durch freundliches Zureden nicht zu bessern ist; und das immer, um den Fehlenden zu bessern, und den übrigen die schlimmen Folgen des Ungehorsams sinnlich darzustellen. So handeln Menschen; und der allerweiseste, allergütigste Vater aller Menschen, sollte anders handeln? sollte den Unschuldigen mit dem Schuldigen strafen?

Aber vor Gott ist ja kein Mensch rein, keiner unschuldig? Nun dann müßte er, wenn er deswegen mit Feuer, mit Hagel, mit Wasserfluthen strafen wollte, alle strafen. Aber das geschieht doch nicht. Die Flamme verzehret nur die menschlichen Werke, wo Kunst und Fleiß der Menschen ihr nicht Einhalt zu thun vermögen. Der Hagel fällt nur auf einen Strich von Feldern, auch wol auf solche, die schon abgeleert sind, wie wir hier im Jahr 1778 sahen; und läßt rechts und links andere unverfehrt. Die Furthen sind meist nur denjenigen gefährlich, welche in Thälern und in der Nähe leicht anschwellender Flüsse wohnen.

In der That die Vorstellung, daß furchtbare und Gefahr bringende Naturbegebenheiten göttliche Strafen seyn, ist den Begriffen, die uns die Lehre des Christenthums von Gott giebt,

so wenig angemessen, daß man sich wundern muß, wie sie unter Christen noch so allgemein seyn könne. Sie ist nicht nur unrichtig; sondern auch überaus schädlich. Denn durch diese Vorstellung werden alle sonst hülfreichen Kräfte gelähmt. Derjenige, welcher gewiß glaubt, daß es Gottes Rathschluß und Wille sey, ihn und andere durch schreckende Naturereignisse zu strafen; der wird keinen Versuch machen, sich, wo er könnte, zu helfen, oder sein Unglück zu mindern. Wie könnte es ihm einfallen, sich oder andere den Strafen des Allmächtigen entziehen zu wollen? Er wird also in ängstlicher Verzagtheit dulden, was vielleicht durch kluge Vorsicht abgewendet, oder durch vereinte Kräfte vieler gar sehr vermindert und erleichtert werden könnte.

Der Mensch soll durch Erfahrung geübt und weise werden. Er soll Herr der Natur seyn; so weit sie der Schöpfer ihm unterworfen hat. Diese Herrschaft aber kann nicht darinnen bestehen, daß er nur in träger Ruhe die Güter der Natur genieße. Da, wo die Hand nur zugreifen darf, um die wohlschmeckenden Früchte der Erde dem Munde zuzuführen; da erscheint die Menschheit eben nicht in der glänzendsten Ansicht. Ganz anders zeigt sie sich da, wo der Drang der Bedürfnisse den Fleiß der Menschen rege gemacht, und ihren Verstand geweckt hat, auf den Gang der Natur zu

merken, und ihr, durch unermüdete, sorgsame Anwendung aller Kräfte, Vortheile gleichsam abzundthigen, welche sie freywillig nicht ertheilen würde; wo der Mensch einen großen Theil der Früchte und Gewächse der ganzen Erde um sich vereinigt, und durch ihren Anbau sich und Andern Vortheile und Freuden schafft; wo er in einer anständigen und schützenden Bedeckung seines Körpers, und in seiner vestern, die Natur selbst verschönernden Wohnung, der rauhesten Witterung troßt; wo er unfruchtbaren Boden zu Kornfeldern, Gärten und Wiesen umschafft, Sümpfe und Moräste in fruchtreiche Gesilde verwandelt, Flüße leitet und reißenden Strömen Dämme setz, wo er, durch kleinere Gefahren gewarnt, größeren begegnen lernt. Da zeigt sich die Menschheit im Ganzen als Beherrscherin der Natur.

Diese Betrachtungen glaubte ich meiner beurtheilenden Nachricht, welche ich von der durch den diesjährigen Eisgang verursachten, sehr fürchtbaren und gefahrvollen Ueberschwemmung in dem einen Theile unserer Stadt, zu liefern versprochen habe, vorausschicken zu müssen. Denn ich habe Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß auch hier noch Einige waren, welche diese Wasserfluth für eine unmittelbare Strafe Gottes ansahen und sich und andere damit quälten. Wem kann es aber mehr Pflicht seyn, als den öffentlich bestellten Lehrern, bey jeder

jeder Gelegenheit, dergleichen unrichtige Vorstellungen zu berichtigen, und auch hierdurch einen Theil der Leiden und Beschwerden unserer Brüder zu vermindern?

Der diesjährige Eisgang auf unserer Elster hat einem ansehnlichen Theil von Greiz unsäglichen Schaden gebracht. Die ältesten Leute erinnern sich keines so hohen Wasserstandes. Diese Begebenheit war also ganz natürlich eine geraume Zeit das allgemeine Gespräch aller Gesellschaften, und ist es zum Theil noch; besonders wenn etwa theilnehmenden Fremden die noch übrigen Spuren der Zerstörung und Verwüstung, welche die Flurhen und das Eis in Häusern, Gärten und auf Feldern und Wiesen angerichtet haben, gezeigt werden.

Aber diese Spuren der Verwüstung sind jetzt, da ich dieses schreibe, schon zum Theil wieder vertilgt, und werden durch rastlosen Fleiß thätiger Menschen von Tage zu Tage immer weniger. Auch hier zeigt sich der schöne, nie zu ermüdende Trieb des gebildeten Menschen, der so gern, wo er kann, das, was Naturkräfte zerstört haben, schöner und dauerhafter wieder herstellt. Die ungeheuern Eismassen, welche die größten und schönsten Gärten, so wie die kleinern und das ganze linke Ufer der Elster vom Wehre an bis an den Gomlauerberge bedeckten, sind theils durch Menschenfleiß hinweggeschafft, theils durch warme Witterung zerschmolzen. Die

Wiesen überziehen sich mit lebhaften Grün, und die Gärten fangen schon größtentheils wieder an in neuer Schönheit zu prangen, und versprechen ihrem Besizern ein Sommergegnügen, welches diesmal zwar etwas theurer als in gewöhnlichen Jahren erkaufte, doch aber darum nicht minder reizend ist. Was in Häusern und an Geräthschaften durch die eindringenden Fluthen verdorben worden ist, das wird, wo es nicht schon jetzt wieder gebessert ist, doch in diesem Frühjahr und im nächsten Sommer wieder in Stand gesetzt werden, daß wenigstens das Auge keine Lücken und keine Ueberreste der Verwüstung mehr finden wird. Zwar werden Manche, die beträchtlichen Schaden gelitten haben, noch wol eine gute Zeit die Folgen jener für sie so traurigen Ereignis empfinden. Aber im Allgemeinen muß denn doch das Andenken an dieselbe mit der Zeit an Lebhaftigkeit und Deutlichkeit verlieren; wenn zumal neue Vorfälle unsere Aufmerksamkeit an sich ziehen, und unsere Einbildungskraft mit neuen Bildern anderer Art, fröhlichern — traurigern — wer kanns voraussehen? erfüllen. Selbst die Vergleichung mit den weit größern und schrecklichern Verwüstungen, welche der Rhein, der Mayn, die Elbe, die Saale und andere Flüsse an ihren Ufern angerichtet haben, vermindert und schwächt die Vorstellung von dem, was wir gesehen und erfahren haben, indem wir da-

durch

durch überzeugt werden, daß die Gefahr, in welcher wir gewesen sind, und der Verlust, den unsere Stadt erlitten hat, im Ganzen genommen ungleich geringer gewesen, als bey jenen, bey welchen die Fluth menschliche Wohnungen von Grund aus zerstöret, und Menschen und Vieh in den Wellen ersäuft hat.

Allein es würde für uns, und vielleicht noch mehr für diejenigen, welche nach uns einst Greiz bewohnen sollen, ein wirklicher und bedeutender Verlust seyn, wenn die ganze schreckhafte Begebenheit keine weitem Folgen haben sollte, als die, daß eine Zeitlang davon gesprochen, der angerichtete Schaden, so bald und so gut als möglich, ersetzt, und allenfalls in den Häusern, welche zum Theil unter Wasser gestanden haben, die Merkmale, wie hoch es gestanden, bis zu einer neuen Veränderung in denselben, erhalten würden. Der verständige Mensch sucht jeden Vorfall, jede Erfahrung, zu seinem gegenwärtigen und künftigen Vortheil anzupenden, und für sich und die künftigen Menschengeschlechter Regeln der Klugheit und Vorsichtigkeit daraus herzuleiten. Hätte uns jemand, bey dem Anfange des diesjährigen Eisbruchs mit einiger Zuverlässigkeit voraussagen können, daß das Wasser in den Häusern eine solche Höhe erreichen könnte, als es diesmal wirklich erreicht hat: so würden unfehlbar viele Bewohner der wasserschädig liegenden Häuser,

wenigstens ihre Mobilien, Waaren und Vorräthe, welche jetzt von dem Wasser ganz oder zum größten Theil verdorben sind, in Sicherheit gebracht, und andere würden bey Zeiten die Wohnungen verlassen haben, aus welchen nach eingetretener Fluth, nur die wenigsten mit Lebensgefahr gerettet werden konnten, die übrigen aber vergebens um Hülfe schriean.

Ich habe daher geglaubt, etwas Gemeinnütziges zu thun, wenn ich von der diesjährigen Ueberschwemmung meine Bemerkungen sammelte, und die Geschichte dieser für viele unserer Mitbürger so gefahrvollen, und für jeden unter uns, der Gefühl für Menschenleben und Menschenwohl hat, äußerst schreckhaften Tage, in einer Druckschrift dauerhafter zu machen suchte, als sie es durch bloß mündliche Erzählungen seyn kann. Sollte sie auch für das jetzt lebende Geschlecht kein anderes Interesse haben, als dieses, daß Viele das, was sie selbst sahen und hörten, hier, nebst einigen wenigstens wohlgemeinten Betrachtungen des Verfassers dieser kleinen Schrift, gedruckt lesen: so liefert sie vielleicht unsern Kindern und Enkeln eine Nachricht, die ihnen einst nützlich werden kann. Es versteht sich hierbey von selbst, daß der Verfasser die Sache erzählt, wie sie ihm in die Augen gefallen ist, und daß er also niemand, der anders gesehen hat, zu widersprechen im Sinn hat. Bey einer solchen außerordentlichen Begeben-

gebenheit stehen noch weniger, als bey gewöhnlichen Ereignissen, alle Zeugen auf einerley Standpunkt.

Ehe ich aber die neueste große Ueberschwemmung beschreibe, will ich vorher noch einige obgleich kurze Nachrichten von ältern Begebenheiten dieser Art, vorausschicken, welche von zuverlässigen Männern hinterlassen, und mir durch die Güte einiger lieben und schätzbaren Freunde zu dieser Absicht mitgetheilt worden sind.

Die älteste ist vom Jahr 1566. Sie ist sehr kurz. „Im Jahr 1566 war großes Wasser, und mußten die Leichen in Dörlau zu Reinsdorf begraben werden.“ Man sieht wenigstens dieses daraus, daß diese Ergießung der Elster das Thal, in welchem Dörlau liegt, besonders betroffen, und daß die Brücke, welche die Communication zwischen Dörlau und Caselwitz, wohin die Einwohner jenes Orts gepfarrt sind, macht, von der Fluth hinweggerissen worden ist, so, daß einstweilen bis zu Erbauung einer neuen Brücke, die Leichen nach dem viel weiter entlegenen Reinsdorf zum Begräbnis gebracht worden sind. Ob diese Ueberschwemmung auch in unserm Thal Schaden gethan hat, bleibt also ungewiß.

Eine spätere Nachricht sagt: „Im Jahr 1601 ist eine große Eisfahrt in Greiz gewesen, welche an Brücken und Stegen großen Scha-

den gethan hat.“ Wahrscheinlich hat auch hier das Eis in unserm Thal ein mächtiges Hindernis seines freyen Abzugs gefunden, und also das Wasser durch Dämmung in die Stadt getrieben. Vielleicht hat auch, wie im Jahr 1784 die Gräßlitz zur Eisfahrt mit beygetragen.

Nach einer andern Nachricht ist „im Jahr 1627 der hiesige Angersteg mehrentheils neu gebauet worden, weil das große Wasser ein Stück davon weggeführt hatte.“ Da nun aber derselbe sechs Jahr darauf, nämlich im Jahr 1633 wieder ganz neu gebauet worden ist: so läßt sich, auch ohne ausdrückliche Anzeige, annehmen, daß der im Jahr 1627 erbaute Steg einige Jahre darauf vom Wasser zerrissen und weggeführt worden ist.

„Im Jahr 1667, erzählt eine andere Nachricht, war ein groß Wasser, welches an Brücken, Wegen, Stegen und dergleichen gemeinen Gebäuden großen Schaden gethan hat.“ Schade, daß bey derselben weder die Zeit des Jahrs angemerkt ist, wenn diese Ueberschwemmung sich ereignet hat, noch ob sie die Elster oder die Gräßlitz betroffen hat.

Eine der größten Ueberschwemmungen in Greiz und vielleicht bisher die größte hat das Jahr 1694 gesehen. Die Elster ergoß sich von vielem Regen so sehr, daß am 20. Junius, von Morgens 5 Uhr bis Abends um 9 Uhr, auf dem

dem Anger, von einem Berge zu dem andern, auf eine Viertelstunde Wegs den Fluß aufwärts, blanke See war. Alle Mühlen stunden, und in der Radstube hat das Wasser 8 Ellen hoch gestanden. In der Vorstadt lief es zu allen Fenstern hinein, und war so hoch, daß man keine Hauschüre mehr sehen konnte. Die Leute stiegen, um sich zu retten, am Schloßberge zu den Dachlöchern heraus. Es nahm die Angerbrücke, die große Brücke, das Wohnhaus im herrschaftlichen Garten, wie auch das herrschaftliche Lusthaus mit, und zerstörte diesen und andere in der Nähe des Flusses gelegene Gärten, wie sich leicht erachten läßt, nicht minder, von Grund aus. Auch wurden die meisten Heuschupfen auf den Wiesen mit weggeführt. In den an der Elster abwärts gelegenen Mühlen war die Fluth noch höher als hier. Wie vielen Schaden dieselbe in den Häusern angerichtet haben werde, kann man sich jetzt leicht vorstellen. Dieser Schade muß um so viel beträchtlicher gewesen seyn, weil niemand darauf gefaßt und vorbereitet seyn konnte, wie dies bey einer Eisfahrt weit eher geschehen kann.

Im Jahr 1721, den 16. Junius entstand von einem heftigen Gewitterregen, welcher hauptsächlich den Aubach oder die Gräßlitz getroffen hatte, eine starke Ueberschwemmung. In Schönfeld that das Wasser großen Schaden an den Feldfrüchten. Es riß große Löcher
in

in die Wege und Felder. Der Hirschteich und andere Teiche gingen über, so daß die Fische mit fortschwammen. In der Stadt riß die Fluth etliche Brücken, unter andern eine steinerne, desgleichen ein Fischhaus, und Mauern und Wände an Häusern nieder. Der Anfang war Nachmittags um 4 Uhr. Mit Schrecken sahe man Balken von Brücken und Häusern, ausgerissene Bäume, Bauholz, selbst Schweine, Federvieh und dergl. daher schwimmen. Der ganze Topfmarkt stund tief unter Wasser, so, daß man an einigen Orten bis an den Hals im Wasser stehen konnte. In etlichen Häusern besorgten die Bewohner das Einstürzen derselben.

Am 2. Julius des Jahres 1723, Nachts um 12 Uhr ergoß sich die Elster, nebst der Gräßlich, nach einem etliche Tage lang gehaltenen Gewitterregen, dermaßen, daß Wiesen und Gärten auf dem Anger überschwemmt, und verschlemmt, auch die Gartenzäune und 400 Elaster Floßholz, welches auf dem Anger gestanden, mit fortgerissen wurden. In der Vorstadt verließen viele Bewohner ihre Häuser.

Am 31. Julius desselben Jahrs kam eine neue und noch stärkere Fluth, welche das indess, ohne Zweifel mit vieler Mühe eingeerntete Heu, in den meisten an der Elster, Göltzsch und Gräßlich liegenden Schuppen vollends verderbte. Sie nahm

nahm den Dölauer Steg mit, welcher erst seit dreym Tagen wieder hergestellt war, und 50 Clafter in Dölau vorräthiges Holz. Die Wehre von der Neu- und von der Knottensmühle wurden ebenfalls weggerissen.

Am 4. August desselben Jahrs war wieder großes Wasser, wovon aber nichts specielles bekannt ist.

Am 6. November gedachten Jahres aber, entstand gegen Abend, von vielem Regen eine neue noch stärkere Ergießung der Elster, als die im Julius gewesen waren. Beyde herrschaftliche Gärten, die Vorstadt und der Topfmarkt standen unter Wasser. Morgens darauf, an einem Sonntage, mußten die, welche in die Kirche gehen wollten, viele Umwege nehmen, wahrscheinlich darum, weil entweder das Wasser noch nicht ganz gefallen, oder weil es die kleinen Brücken über die Gräßlitz abgerissen hatte.

Im Jahr 1739, den 12. Julius Morgens um 3 Uhr entstand von einem Wolkenbruch, welcher oberhalb Plauen gefallen seyn soll, in hiesiger Gegend eine Ueberschwemmung, welche der von 1694 an Größe nahe gekommen ist. Von dem Angerstege, so wie von der großen Elsterbrücke wurden Stücke abgerissen; Felder, Wiesen und Gärten überschlemmt, und das Heu, welches bereits gehauen war, mitweggeführt. In der Vorstadt trat das Wasser

fer in die Häuser; und nach einer mündlichen Erzählung stieg es da so hoch, daß es in Häusern, welche nicht die tiefste Lage haben, z. B. bey Meister Delschner unter dem Thor, die Kohlen vom Heerde mit weggespület hat. Am 29. desselben Monats, entstand wieder eine Fluth, welche aber nicht die Höhe der vorhergehenden erreichte.

Im Jahr 1748, den 3. Junius, am zweyten Pfingstfeiertage Nachmittags ist durch einen starken Gewitterregen und in der Gegend von Reudnitz, Cahmer und Schönfeld niedergegangenen Wolkenbruch eine solche Fluth entstanden, daß ein Haus in der Nähe des Topfmarktes mit hinweggerissen, andere aber sehr beschädigt, und im Dehlerschen jetzt Büttnerschen Hause, am obern Thore, erliche Stücke Rindvieh im Stalle ersäuft wurden. Das Wasser drang in die Keller, wodurch sehr viel Bier verderbt wurde. Die hölzernen Brücken in der Stadt, so wie auch eine gewölbte steinerne nach der Elster zu, wurden zerstört. Die letzte hat ohne Zweifel die Communication zwischen der Vorstadt und dem Platz vor der Stadtmühle gemacht, und ist nachher durch eine hölzerne ersetzt worden. Uebrigens ist diese Fluth bisher die einzige gewesen, deren Andenken durch ein öffentliches Denkmal bemercklich gemacht worden ist.

Seite

Seit jener Zeit wissen sich die Jetztlebenden noch mehrerer großen Wasser zu erinnern, welche auch zum Theil an den Wehren, an Brücken, in Häusern und Gärten und auf den Wiesen beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Eine der stärksten und bedeutendsten Eisfahrten war im Jahr 1784, nach einem lange angehaltenen Winter. Das Wasser setzte an den Ufern der Elster und der Gölsch, besonders aber auf den Wiesen am Rothenthaler Wege, eine sehr große Menge der größten Eisaufeln ab. Der ganze Ager nebst überschwenmt, und ein großer Theil der Vorstadt. Auch viele Gärten wurden unter Wasser gesetzt und beschädigt. Unsere große Elsterbrücke litt einigen Schaden; die Döblauische aber welche nach der Mühle und nach Caselwitz führt, wurde zertrümmert.

Wir hatten alle Ursache, in diesem Jahre eine jener ähnliche Eisfahrt zu befürchten. Nicht nur die Dauer, sondern auch die äußerste Strenge des diesjährigen Frosts, und die außerordentliche Menge von Schnee, womit unsere Berge und Flußhfen bedeckt waren, ließen nichts anders erwarten. Daß sie aber noch stärker, furchtbarer und gefährlicher werden würde, als die von Jahr 1784, das hat sich vielleicht niemand vorgestellt. Aber ein Umstand kam diesmal dazu, welcher damals nicht statt gefunden hat. Der Winter fing zwar im Jahr 1783 ebenfalls sehr frühe an; aber der Frost dauerte,

dauerte, zwar mit abwechselnder Stärke, doch aber ununterbrochen, ohne dazwischen kommen- des Thauwetter, fort. Die Eisdecke war also auf der ganzen Elster ziemlich gleichmäßig zu- gefroren, und konnte sich daher auch, nach ein- getretenen Thauwetter, wieder so öffnen.

Der diesjährige Winter von 98 bis 99 aber war von jenem etwas verschieden. In der Nacht vom 13. auf den 14. October des vergangenen Jahrs sank der Mercurius im Thermometer zum erstenmal unter den Eispunkt, und wir hatten den ersten Frost. In den folgenden drey Ta- gen war schönes Wetter und warmer Sonnenschein. Vom 18. October bis zu Ende des Monats wechselten Frost und gelinde Witterung ab. Vom 1. bis 11. November war meist gelinde Witterung, aber trübe und reg- nerich. Vom 11. November Abends an fing es wieder an zu frieren, wiewol mit abwechseln- den Graden der Kälte. Vom 19. November an nahm die Kälte so zu, daß am 22. Nov. früh, bey Nordostwinde der Thermometer 14 Grad unter dem Gefrierpunkte zeigte. Die Kälte verminderte sich in den folgenden Tagen etwas; aber die Luft war trübe und rauh, und es fiel Schnee; der Wind bließ meist aus Nor- den. Am 27. November wurde es gegen Mit- tag wieder gelinde; der Wind setzte sich in Südwest, und am folgenden Tage hatten wir Thauwetter. Die Luft war mehrentheils trübe und

und regnerich, bis zum 4. December. Während dieser gelindern Witterung brach das Eis, womit sich bey der vorhergegangenen Kälte die Elster belegt hatte, und wurde vom Strom fortgeführt. Allein zum Nachtheil unserer Stadt kam es nicht weit. Die Wassermasse war nicht stark genug, die zum Theil schon ziemlich großen und schweren Eisstücke über einige enge und seichte Stellen des Flußbettes, welche ich nachher näher angeben werde, wegzuführen; die natürliche Zurückdämmung, welche die starke, fast rechwinklichte Krümmung des Flusses am Sauberge macht, that auch ihre Wirkung; und die ganze Menge des den Fluß herabgeschwommenen Eises legte sich unterhalb des fürstlichen Gartens in mancherley Richtung über einander.

Hätte das Thauwetter angehalten; so würde das Eis endlich doch durch die Gewalt des wachsenden Wassers fortgeschoben worden seyn. Allein am 4. December fing es wieder an zu frieren, und die Kälte stieg nun bis zum 11. December so, daß der ganze Fluß von Neuem mit Eis belegt wurde. Die stehengebliebene Eis- masse, welche, durch das Gewicht ihrer eigenen Last, sich bis auf den Grund des Flußbettes gesenkt hatte, froh nunmehr zusammen und ließ dem immer kleiner werdenden Wasser nur die Zwischenräume, die zwischen den einzelnen Eis- stücken, und zwischen diesen und dem Ufer, hie
 B und

und da noch unverschlossen waren, zum Durchgang. Hierdurch bildete sich im Flußbette ein Damm, der nach und nach für eine größere Wassermenge immer undurchbringlicher, und um desto vester werden mußte, je verschieden die Richtungen waren, in welchen die Eisklumpen lagen, und sich durch neuen Frost mit einander vereinigten.

Zwar nahm die Kälte wieder etwas ab, und bis zum 19. December war die Bitterung gelinder; aber vom 20. bis 27. December stieg sie wieder bis zu einem so hohen Grade, wie sie vielleicht niemand von den Lebenden empfunden hat. Am 25. Dec. früh stand der Mercurius in einem Thermometer gegen Nordost auf 21, in einem andern gegen Süden, auf 19, und in einem dritten gegen Westen, auf 18 Grad unter dem Gefrierpunkt; und an demselben Tage Abends in einem jeden noch um 1 Grad tiefer. Am 26. Dec. früh stand er im ersten 24, im andern 23, und im dritten 22 Grad, Abends aber 1 Grad höher; am 27. December aber früh noch 2 Grade tiefer, als an dem vorhergehenden Morgen. Am Abend dieses Tages war der Mercurius wieder bis 14 Grad unter dem Eispunkt gestiegen. Nun dauerte der Winter mit abwechselnder, oft empfindlich kalten und gelindern Bitterung fort, bis zum 24. Jänner dieses Jahrs. Am 25. Jänner bemerkte man in der Stadt Thauwetter;

wetter; es fiel aber auch zugleich im Freyen wieder Schnee; und vom 28. Jan. an wuchs die Kälte wieder, und es fiel häufiger Schnee. Am 7. Februar früh war der Thermometerstand gegen N., 10 Grad, Abends 16; am 8. Febr. früh 19; Abends 20. Grad; und am 9. Febr. Morgens 29 Grad unter dem Eispunkt. Dieses war demnach der kälteste Tag, nicht nur in diesem Jahre, sondern vielleicht im ganzen Jahrhundert. Am 10. und 12. Febr. stand der Mercurius in der Röhre wieder auf 15 Grad unter dem Eispunkt. Am 16. Febr., stellte sich bey Westwinde etwas Thaumetter ein. An den folgenden beyden Tagen war es wieder kälter, und es fiel Schnee, welcher sich am 19. und 20. Februar in Regen verwandelte. Im Thermometer stieg der Mercurius über den Eispunkt herauf, und am 21. Febr. brach das Eis auf der Elster, von der untern Elsterbrücke aufwärts, und fing an zu gehen. Aber in der Krümme bey dem fürstlichen Garten sand es Widerstand, und blieb stehen.

Beÿ dem außerordentlich tiefen Schnee, welcher in diesem Winter Berge und Thäler bedeckte, hätte man eine weit größere Wassermenge befürchten sollen, als jetzt sichtbar wurde. Aber eben dieser dicken Schneedecke war es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß der Erdboden sich dem allmählig zusammensinkenden Schneewasser leicht öffnen konnte, und einen großen

großen Theil desselben aufnahm. Außerdem würde sich unsere Gefahr viel schneller und beträchtlicher vermehrt haben. So wurde auch hier die schon öfters bemerkte Erfahrung bestätigt: tiefer Schnee, kleine Wasser. Bis gegen Abend trat der Fluß noch wenig aus. Um 5 Uhr war nicht nur der fürstliche Garten, sondern auch das daran stoßende Bosquet noch ganz vom Wasser frey. Bloß die unterste Spitze des Festern, wo der Ausgang nach der neuen Brücke ist, hatte etwas Wasser.

Wäre es nun so gewiß und allgemein wahr, als es von einigen für das allgemeyne Beste nicht weniger besorgten, als achtungswerthen Mitbürgern behauptet wird, daß das Eis in einem anaufgehauenen Flusse viel eher und leichter breche und von der Gewalt des Wassers in die Höhe gehoben werde, als da, wo Graben im Eise gehauen worden: so müßte sich hier gezeigt haben. Aber wir haben das Gegentheil gesehen. Die Eisdecke der Elster oberhalb der beyden Brücken war geborsten, und die Eisstücke hatten sich herunter gezogen. Da, wo unterhalb der großen Brücke ein Graben gehalten war, saßen zwar noch einige Eistafeln am Ufer fest, sie konnten aber weder das Wasser noch das herabkommende Eis merklich aufhalten. Aber da, wo niemand gearbeitet, niemand Oeffnungen in die Eisdecke gemacht hatte, und stand dieselbe unbeweglich feste.

Und

Und nun erst, wie immer mehr Eis den Fluß herab und gegen den verstopften Theil desselben kam; wie sich die Menge des Wassers vermehrte: nun fing es plötzlich an, gefährlich zu werden. Die starke Krümmung der Elster an dem steilen Berge, das gerade in dieser Gegend sehr seichte und zum Theil über Felsen hingehende Flußbette, die Enge des Durchgangs zwischen der felsichten Anhöhe auf der einen, und den mit starken Bäumen und Gebüsch besetzten Bosquet auf der andern, und vornehmlich die etwas unterhalb im Flußbette verfestigte Eismasse; diese verschiedenen Hindernisse, deren jedes einzeln für sich schon den Strom aufhalten, und dessen schnellen und leichten Abfluß erschweren kann, verursachten hier eine Dämmung, die in der Geschwindigkeit fürchterlich zunehmen mußte, je weniger man im Stande war, obgedachte Hindernisse zu beseitigen.

Das Wasser, welches nach unten zu so wenig Abfluß hatte, wuchs zusehends, und Abends um 8 Uhr war schon das ganze Bosquet überschwemmt, und wurde für jedermann unzugänglich. Die Eischollen wurde immer höher auf einander geschoben; und so wie der Eisdamm zwischen dem Berge und dem Bosquet immer höher und für das Wasser undurchdringlicher wurde, so trat dieses in der Vorstadt immer mehr aus, und drang in die in der tiefsten Ge-

gend liegende Häuser. Abends um 9 Uhr konnte niemand mehr, ohne die größte Gefahr, auf die beyden Brücken kommen. Die Mühle nebst dem Platze vor derselben waren unzugänglich. Vom Mühlshore an, die ganze Vorstadt hinunter bis in die Gegend hinter dem Schloßberge, wo sich der Boden etwas wieder hebt, war alles eine Wasserfläche. Auf dem Topfmarkt trat die Gräßlig aus, und hinderte für Fußgänger die Passage. Daß das jenseitige Ufer der Elster und der ganze Anger völlig überschwemmt und die Bewohner der daselbst befindlichen Häuser gänzlich von der Stadt abgeschnitten waren, läßt sich aus dem bisherigen von selbst abnehmen.

Der Anblick wurde nunmehr grausend; aber die Nacht bedeckte ihn; doch nur vor den bloßen Zuschauern, nicht aber vor denen, welche entweder in Gefahr waren, oder die Gefahr Anderer bemerkten, und ihnen zu Hülfe eilten. Indessen stellten sich viele von den Bewohnern der Vorstadt die Gefahr nicht so groß vor, als sie war, ohne Zweifel, weil sie glaubten, daß das Wasser, welches selten so hoch steht, als es diesen Abend stand, nicht höher steigen, sondern nun bald wieder fallen werde, und weigerten sich daher ihre Wohnungen zu verlassen. Andere aber wurden auf Wagen, die an manchen Orten bis an die Ure im Wasser gingen, mit eigener Gefahr ihrer menschenfreundlichen Ret-

Netter, in höher liegende Gegenden der Stadt
 gebracht. Diese Nacht vom 21. auf den
 22. Februar war für die Bewohner der Vor-
 stadt, noch mehr aber für die, welche auf dem
 Unger wohnen, äußerst angstvoll. Zu den letz-
 tern konnte schon niemand mehr ohne Lebensge-
 fahr gelangen, und sie konnten nicht heraus;
 weil das Wasser schon in die untern Stuben
 eingedrungen war. Noch grausvoller mußte
 ihre Lage in einer ganz finstern Nacht gewesen
 seyn; diese aber wurde durch den Mond erleuch-
 tet. So sahen sie zwar mit Entsetzen aus den
 obern Fenstern auf die steigende Fluth, und auf
 die unzähligen Eistafeln, welche diese daher
 führte, herab; konnten es aber doch bemerken,
 daß diese sich vor ihren Häusern aufhäufeten,
 und gleichsam einen Damm machten, durch
 welchen der stärkste Zug des Wassers von den-
 selben abgewendet wurde; und konnten doch
 sehen, was um sie her vorging; auch wol noch
 eher, wenn Rettung aus der Gefahr; oder
 Minderung derselben für Manche möglich war,
 Entschliessungen fassen, als es in völlig dunkler
 Nacht möglich gewesen wäre.

Der Morgen enthüllte dem Auge des men-
 schenfreundlichen Beobachters das gräßlichste
 Schauspiel. Sämmtliche nicht nur in der
 Nähe der Elster gelegene Gärten und Wiesen,
 sondern auch die entferntern, der ganze Unger,
 die ganze Au, bis gegen Lannendorfs hin, schien

eine See zu seyn, aus welcher nur die obersten Spitzen der höhern Gartenzäune, die Gartenhäuser, und die auf dem Anger stehenden Wohnhäuser hervorragten. Dieser Anblick und das Jammergeschrey der in ihren zum Theil sehr leicht zerstörbaren Wohnungen eingeschlossenen Menschen. Die Unruhe und Aengstlichkeit, womit in der Vorstadt die in ihren Häusern zurückgebliebenen Bewohner sich und die Ihrigen zu retten suchten; die mit den Ueberbleibseln von Angst und Furcht gepaarten Züge, von Freude in dem Angesicht derer, welche sich und ihre Kinder der drohenden Gefahr entrisßen hatten; und die immer höher steigende Fluth, erregte in der Seele eines Jeden, der Gefühl für Menschenteiben und Menschenelend hatte, die traurigsten und beunruhigendsten Empfindungen.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß auf dem Gange um das Schloß herum eine Menge Zuschauer standen, welche dem äußerlichen Ansehen nach müssige Zuschauer waren. Manche mögen es auch wirklich gewesen seyn. Vielen aber unter ihnen fehlte es gewiß nicht an Bereitwilligkeit zu helfen: nur verzweifelten die meisten an der Möglichkeit der Hülfe. Indessen aber thaten doch auch nicht wenige, was sie vermogten. Die Bewohner der im Wasser stehenden Häuser diesseit der Elster hatten großentheils die obersten Wände ihrer und der nächst-

nächstanstößenden Häuser durchbrochen, um entweder in ein vesteres zu gelangen, welches der Gewalt des Wassers mehr trocken zu können schien, oder aus welchem sie einen Ausgang gegen eine höhere Gegend der Stadt, insonderheit gegen den Schloßberg finden konnten, an welchem sie zum Theil auf Leitern, die man von oben herabgesenkt hatte, hinaufstiegeten. Aus den nahe an der Elster stehenden Häusern flüchteten viele auf Leitern und Brettern, welche sie da, wo die Gasse nicht zu breit war, aus den obern Fenstern derselben in die Fenster der gegen über stehenden Häuser geleget hatten, mit nicht geringer Gefahr, in des darunter strömende Wasser zu fallen. Aus den Häusern, welche von der großen Brücke abwärts liegen, wurden die noch darinnen befindlichen Personen auf Flößen herausgebracht. Hierbei zeichneten sich mehrere brave und hilfsbegierige Leute, insonderheit auch zween von den hiesigen Schülern aus, welche ihre Größe und Leibestärke, so wie ihre Unerschrockenheit und Gewandtheit dazu besonders in den Stand setze; Heltzer von Zeitz, und Körner von hier. Ich glaube, es werde mir es niemand verdenken, daß ich ihre Namen genannt habe; um so weniger, da sie schon am Morgen eine Unternehmung gewagt hatten, welche für jeden andern, der weniger beherzt, und seines Körpers weniger mächtig ist, ärgerst gefährlich gewesen seyn würde.

würde. Nachdem sie Mittel gefunden hatten, auf die große Brücke zu kommen; so kletterten sie mit Feuerhaken in der Hand über die jenseit derselben übereinander geschobenen Eiscaseln bis an das Pierschische Haus, stiegen zum Fenster hinein, drangen durch das Wasser hindurch in die obere Etage, und brachten mehrere alte Personen mit Hülfe der Stangen, woran die Haken befestigt sind, herüber. An der Seite des Grochligberges fanden sich auch einige hülfreiche Personen, welche auf einem in der Geschwindigkeit gefertigten Floß, und durch die Geschicklichkeit, mit welcher sie sich desselben bedienten, aus dem Hause des Hoffischers Bräunlich, 14 Personen hinüber brachten, die sie an dem Berge absetzten. Man wünschte und versuchte auch denen zu Hülfe zu kommen, welche in den übrigen Häusern auf dem Unger vom Wasser eingeschlossen waren. Aber mit Floßsen war es unmöglich, und Rähne, womit bezehrte und geschickte Ruderer noch eher etwas versucht haben würden, hatten wir nicht. Daher waren alle Versuche vergeblich.

Weil das Eis über dem sogenannten Sauwehr schon frühe gebrochen und fortgegangen war; so wurde ein Versich gemacht, in der Gegend des Binsenteichs das Flußbette, in welchem das Eis noch fest saß, zu öffnen, um das auf der Seiten ausgetretene Wasser hineinzuziehen. Allein die Feuerhaken, deren man sich,



sich, in Ermangelung anderer Werkzeuge, hierzu bedienen mußte, waren theils zu schwach, theils sonst unbequem für diese Absicht, und es wurde also dem äußerlichen Ansehen nach wenig ausgerichtet; wiewol ein sicherer Augenzeuge versichert, daß kurz nachher das unterhalb der Stelle, wo diese Arbeit geschehen war, befindliche Eis von der Gewalt des mehr zusammenströmenden Wassers fortgeschoben worden.

Das Wasser stieg indessen immer höher, hub einige auf den Anwiesen stehende Heuschuppen auf und führte sie in den Hauptstrom; andere wurden von ihren Stellen weggeführt. Das auf der Elster herabkommende Eis legte sich an die große erst vor etlichen Jahren mit großen Kosten neu erbauete Brücke, welche jetzt in Gefahr kam, von ihren Pfeilern hinabgedrückt zu werden; und nachdem wegen der Höhe des Wassers kein Eis mehr unter der bedeckten Angerbrücke hindurch konnte: so thürmte es sich an derselben fürchterlich in die Höhe. Vielleicht hätte nun das Wasser mit dem Eise von hier seinen Zug den Anger herabgenommen, wenn die häufigen Weiden und das an dieselben sich anlegende Bauholz dieses nicht verhindert hätten. Wäre es aber geschehen; so würden wahrscheinlich drey bis vier Häuser, auf welche der Zug zugegangen wäre, und die voll Menschen steckten, durch die Gewalt des Eises zerdrückt worden seyn, und die armen Unglücklichen

chen wären ohne Rettung verloren gewesen. Freylich aber mußte nunmehr die Brücke der Gewalt weichen. Das Wasser hob sie auf der Angerseite in die Höhe, und die Gewalt des dagegen stehenden Eises dränete sie von ihren Pfeilern herunter. Bloß ein kleines Stück gegen die Stadt zu, welches vom ersten bis zum zweyten Pfeiler reichte, blieb stehen. So wurde diese schöne und dauerhaft gebauete Brücke, welche seit 1745, in welchem Jahre sie, nach dem 1744 gemachten Anfang, vollendet worden ist, so vielen Fluthen getroffen hat, doch endlich zertrümmert. Ein Anblick, der viele von den Zuschauern heftig erschütterte. Nun fürchtete man um desto mehr für die große Brücke, weil die ganze Eismasse, welche jene umgeworfen hatte, auf sie zukam. Aber sie widerstand. Doch wurde das Gebälke über dem mittlern Pfeiler aus seiner Verbindung gerissen, und etwas abwärts geschoben. Gegen Abend kamen auch die Trümmer der beyden Dblauischen Brücken, und Bauholz, von Elsterberg auf der hohen Fluth daher geschwommen.

In der Stadt hatte nunmehr das aus der Elster zurückgedämmte Wasser, eine Höhe erreicht, wie wir sie noch bey keiner Eisfahrt gesehen haben. Nicht nur der ganze Topfmarkt, wo in den meisten Häusern das Wasser über 3 Ellen hoch stand, sondern auch der gegenüber ein beträchtliches höher liegende un-

tere

tere Markt bis gegen die beyden Apotheken hin, war überschwemmt, so daß man nicht zu Fuße darüber kommen konnte, ohne tief im Wasser zu waden. Zum Glück führte die Gräßlich vergleichungsweise nur wenig Wasser zu. Sonst würde die Communication aller Theile der Stadt noch mehr unterbrochen worden seyn. So aber konnte man noch vom Schlosse herab zur Leichgasse, von da durch Herrn Cammerer Günthers Haus nach dem Markte kommen, von welchem der Weg über die steinerne Brücke nach der Kirchgasse offen war. In der Stadtmühle, aus welcher sich die noch zurückgebliebenen endlich auf einer großen Leiter, über den Mühlgraben weg in das untere Schloß gerettet hatten, hat das Wasser die obern Thürpfosten erreicht. Mitten in dieser angstvollen Lage entstand in dem obern Theil der Vorstadt ein Feuererm, welcher durch ein Faß ungelöschten Kalch, in welches das Wasser gedrungen war, und durch den dadurch verursachten Dampf veranlaßt worden war.

Die den Fluß aufwärts immer höher gehende Fluth strömte schon lange über die Wiesen am Grochlyzberge herein, und führte einige Heuschuppen über die Garrenzäune herein und schob sie zwischen die Eisschollen. Gegen Abend verstärkte sich dieser Strom, und weil er gerade dem fürstlichen Palais gegenüber in die Eismasse eindrang, so überstieg er den
Damm

Damm an der Seite des fürstlichen Gartens, stürzte vier starke aufgemauerte Säulen um, drückte die zum Theil sehr starken Buchenhecken nieder, und führte eine ungeheure Menge Eisraseln, darunter nicht wenige auf 50 bis 60 Quadratschuhe groß und 2 bis 3 Schuhe stark waren, auf das Palais zu. Hier wurden Fenster und Thüren eingedrückt, und in dem großen Saal und im ganzen Parterre große Verheerungen angerichtet. Der eine von den beiden schönen Fesen wurde umgeworfen, und den andern mußte man nachher aus einander nehmen. Die Fluth, welche schon seit Vormittags durch das Bosquet gebrochen war, führte nun auch ziemlich große Eislumpen von mehr als 50 Cubikfus mit hindurch, wodurch viele sehr starke Erlen am Ufer theils zerknickt, theils niedergedrückt wurden.

Endlich wich das Hindernis unterhalb dem Bosquet; die daselbst gestandene Eismasse wurde vom Wasser gehoben und fortgetrieben. Die ganze zwischen den beiden Ufern noch übrige Eismasse folgte dem Zuge des Stroms, und das aufgedämnte Wasser fiel in kurzer Zeit über eine Elle und so nach und nach immer mehr. So wie die Dämmung sich verminderte; so senkten sich auch die Eischollen auf die Gärten, Wiesen und Wege, über welchen sie schwebend gehangen hatten, nieder; und man sah am folgenden Morgen, den 23. Februar die beiden
fürst-

fürstlichen, dann die übrigen Gärten in der Au, die Wiesen zwischen der Elster und den Gärten, den ganzen Ager herab, bis an den Gomlauer Berg, und den Fahrweg nach Zannendorf hin, mit ungeheuren Eistafeln zwey bis drey Ellen hoch belegt, die Säume größtentheils niedergedrückt, und eine Menge der schönsten Obstbäume zerbrochen. Dagegen auf den Wiesen, über die Gärten hinaus, wo nach der Eisfahrt von 1784 alles mit Eis bedeckt war, lag nach Verhältnis sehr wenig. Weil die Dämmung diesmal länger angehalten hatte: so war das Eis von der hohen Fluth weiter hereingedrängt worden. In der Nacht und gegen Morgen kam noch eine fürchterliche Menge Eis die Stadt vorbei. Dieses aber konnte nun nicht mehr schaden. Aber welche entsetzliche Verwüstungen würden dadurch angerichtet worden seyn, wenn sich die Elster am Abend vorher nicht geöffnet hätte!

Der Schade, welchen diese Ueberschwemmung angerichtet hat, ist nicht wol zu berechnen, aber gewiß sehr beträchtlich. Die mit großen Kosten erbaute und erst kürzlich reparirte Agerbrücke und die beyden Dölauischen Brücken waren weggeschwemmt; und von der Brücke zwischen dem Mühlplatz und der Vorstadt waren nur noch die Unterlagen da. Die Hausgärten in der Vorstadt, so wie die kleinen Gärten, welche am fürstlichen Garten hinunter

ter liegen, und die jenseit der Elster bis an den Brochligberg, an der Straße gelegenen Gärten waren ganz verwüster, und sahen größtentheils keinen Gärten mehr ähnlich. Die Bäume waren weggeführt, die Bäume zerknickt und die lebendigen Hecken theils niedergedrückt, theils ausgerissen. In der Vorstadt, wo das Wasser durch einen engen Gang zwischen zwey Häusern aus der Elster hereinströmen konnte, hatte es das Pflaster ausgerissen und ein tiefes Loch in die Erde gemüht.

Noch empfindlicher ist für viele Familien der Ruin in den Häusern und an Waaren und Geräthschaften. Das Eis und das Wasser hat Wände durchstoßen und eingedrückt; Kesselmauern und Ofen waren durchweicht und unbrauchbar; viele Waaren und Hausgeräthe waren durch die Nässe verdorben und unbrauchbar gemacht; und Viele, zumal von der ärmern Classe sind dadurch in sehr große Verlegenheit gesetzt worden, weil sie zu Reparaturen genöthigt sind, wozu sie bey gegenwärtiger Theuring aller Lebensbedürfnisse, und bey dem zugleich so drückenden Nahrungsmangel, die Kosten nicht wol aufzubringen wissen.

Doch der menschliche Fleiß wird durch Unglücksfälle selten ganz niedergeschlagen; sondern vielmehr aufs Neue geweckt. Ergießungen der wohlthätigen Menschenliebe, und gegenseitige Bereitwilligkeit, das Gesüht der
über-

überstandenen Noth zu mindern und zu versüßen, erhalten neue Nahrung. Hier sah man die folgenden Tage eine Menge geschäftige Hände, welche emsig bemüht waren, die Wohnungen vom Schlamme, den das Wasser darinnen zurückgelassen hatte, zu reinigen, die durchweichten Geräthschaften zu trocknen, die in den Wänden entstandenen Lücken auszufüllen, die Wege wieder gangbar zu machen, die beschädigten Brücken auszubessern, und statt des weggeschwemmten großen Ungerstegs, für das dringende Bedürfnis der Communication, einstweilen einen leichten Lauffteg über die Elster zu legen, die großen Eishäufen aus den Gärten entweder wegzuschaffen, oder wo dieses wegen der Entfernung vom Flusse nicht wol möglich war, die größern Massen in kleinere Stücke zu zerschlagen, damit sie in der wärmern Luft desto eher zerschmelzen konnten. Hier eilten Freunde aus andern Theilen der Stadt, deren Wohnungen die Fluth nicht erreicht hatte, ihren Freunden, die in der Noth gewesen und auch dieses gewissermaßen noch waren, liebevoll und dienstfertig zu Hülfe.

Vorzüglich ist es hier bemerkenswerth, daß die hiesige Bürgerschaft, nur allein die ausgenommen, die durch eigene Noth, oder durch Schwachheit und Unvermögen abgehalten wurden, desgleichen die Bürgerschaft von Zeulenroda, beyde nach ihren Zünften, und die Einwohner

wohner sämmtlicher in die Herrschaften Ober- und Untergreiz gehörigen Dörfer, ganz freiwillig Hand anlegten, um die fürstlichen Gärten mit vieler Mühe und Anstrengung von dem Eise zu reinigen; eine Arbeit, welche mehrere Wochen nach einander fortgesetzt wurde. Die Folgerungen und Schlüsse, welche sich hieraus auf wahre ächte Unterthanenliebe gegen den mit so vollem Rechte innigst verehrten, guten, edelmüthigen und christlichgesinnten Fürsten, machen lassen, ergeben sich von selbst, und bedürfen für gefühlvolle Leser keiner umständlichen Ausführung und Zergliederung. Genug, dem, der seine Brüder in jedem Gewand liebt, war es Besinne zu sehen, wie sich eine große Anzahl Menschen täglich beeiferten, für das Vergnügen ihrer guten, liebevollen Landesherrschaft, deren wohlthätige Gesinnungen nicht nur Viele von ihnen in diesem harten und strengen Winter auf mehr als eine Art erfahren hatten, *) son-

*) Es erhält jeder hiesige Einwohner, der darum bittet, die Erlaubnis in jeder Woche zweien Tage in die herrschaftlichen Forsten zu gehen, um daselbst dürre Aeste und allerley Abgang, mit einem Wort, Kescholz, zu sammeln. Auf diese Weise versehen sich viele mit dem nöthigen Holz, so daß sie im ganzen Jahre wenig oder nichts zu kaufen nöthig haben. In diesem Winter wurde diese Vergünstigung von Vielen nicht immer mit der Mäßi-

bern sich auch jest durch großmüthige Geschenke, welche Sie unter die Dürftigern der vom Wasser beschädigten vertheilen ließen, aufs

C 2

Neue

Mäßigung benutzt, welche ohnehin zu erwarten seyn sollte, wenn sie auch nicht geboten wäre. Se. Durchlaucht unser gnädigster Fürst aber bewiesen hier eine Nachsicht, welche zu jeder andern Zeit schwerlich hätte stattfinden können, in diesem Winter aber und bey dormaliger so nahrlosen Zeit, in der That sehr preiswürdig ist. Aber nicht allein die Starcken und Gefunden genossen, selbst bey manchem Mißbrauch der erhaltenen Vergünstigung, wegen der außerordentlichen Strenge des Winters, Nachsicht; sondern auch für die Kranken und Schwachen wurde gesorgt. Das fürstl. Forstdepartement vertheilte auf Se. Durchlaucht Befehl an dergleichen Personen nicht nur an 50 Classern vorrätziges Stockholz, sondern es wurden auch in der Folge an 100 Schock Büschel, zu ziemlich hohen Preise gekauft, und unter die Nothleidendsten vertheilt; und an dem äußerst kalten 9. Februar schickten unserer gnädigsten Fürstin Hochf. Durchl. an vier von den hiesigen Predigern Geld, um es unter die Dürftigsten und Nothleidendsten in ihrer Bekantschaft zu vertheilen. Hiebey muß ich erinnern, daß dieses nicht die erste Holzvertheilung in Greiz ist. Auch in vergangenen Wintern haben theils Durchl. Landesherrschafft, theils andere Menschenfreunde die Noth der Armen durch Holzvertheilung zu erleichtern gesucht.

Neue an den Tag legten, zu arbeiten, und für sich selbst darinnen eine angenehme Befriedigung suchten. Bey dieser Gelegenheit verdient wol unstreitig die öffentliche Danksagung, welche einige Zeit nachher auf Befehl des von so unzweydeutigen Beweisen der Anhänglichkeit und Liebe innigst gerührten Fürsten, von der Canzel abgelesen wurde, als zur Geschichte dieser Tage gehörig, im Andenken erhalten zu werden. Der fromme, Gott und Menschenliebende Fürst erklärte:

Die Bereitwilligkeit zu helfen, und die Ergebenheit und Treue gegen mich, welche so viele Bürger und Einwohner unserer Stadt bey Gelegenheit der nun überstandenen Noth an den Tag gelegt haben, hat mich bis zu Thränen gerührt, und ich fühle mich bewogen, ihnen öffentlich und herzlich dafür zu danken. Ich erkenne und schätze das Glück von solchen treuen, rechtschaffenen und christlich gesinnten Unterthanen geliebt zu werden, in seiner ganzen Größe, und werde mirs aufs Neue bis zum letzten Hauch meines Lebens zur unverbrüchlichsten und angenehmsten Pflicht machen, es ihnen bey einer jeden vorkommenden Gelegenheit zu beweisen, wie sehr mein Herz von Waterliebe gegen sie durchdrungen ist. Daß Gott mein liebes Greiz reichlich segne; daß er es für Krieg und Theurung, für Feuer- und Wassernoch

noth und allen andern Uebeln in Gnaden bewahre; das ist mein innigster, sehnlichster, tiefgefühltester Wunsch, mit welchem ich noch den Abend meiner Tage durchleben, mit welchen ich auch einst scheiden werde. Dir aber, o Gott! bringe Dein alter Diener Ehre und Anbetung dar, nicht nur überhaupt für die große Barmherzigkeit, welche du 77 Jahre hindurch an mir gerhan, sondern auch insbesondere für die herrliche Hülfe, welche du in diesen Tagen der Noth mir erwiesen hast. Demüthig preise ich Dich, daß Du das Leben meiner geliebten Unterthanen aus Todesgefahren rettetest und ihre Häuser für Umsturz bewahrtest. Von Dir ersehe und hoffe ich ferner Schutz und Segen für mein Haus und für sie.

Aus den hier beigebrachten Nachrichten erhellet zur Genüge, wenn es auch nicht einem jeden, der die Lage unsers Thals mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, von selbst in die Augen fielen, daß dasselbe schädlichen Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt ist: und zwar nicht allein im Frühjahre, wenn das Eis, womit anhaltende Winterkälte die Flüsse belegt hat, aufbricht und fortgeführt werden soll; sondern auch bisweilen mitten im Sommer, wenn von anhaltenden heftigen Regengüssen die Flüsse plötzlich anschwellen. Ja, diese sind öfters in ihren Wirkungen noch schädlicher gewesen, als Eis-

C 3

fahr-

fahrten immer seyn können. Man vergleiche die von 1694, von 1721 von 1723 und die von 1748. Zwar haben Eisfahrten das vor Ueberschwemmungen im Sommer voraus, daß theils das Eis durch seinen gewaltsamen Druck und Stoß vielen Schaden anrichten kann, theils auch wegen der Kälte des Wassers niemand lange darinnen stehen und arbeiten kann, welches doch öfters, um noch größern Schaden abzuwenden, nöthig wäre. Indessen haben die Sommerflutthen auch den Nachtheil, daß sie gemeinlich die schon bestellten Gärten und die Wiesen verschlemmen, oder wol Heu, Garten-gewächse und Feldfrüchte mit wegnehmen, Brücken aufheben und mit fortreißen.

Die vornehmste Ursache dieser Ueberschwemmungen, die zu allen Zeiten des Jahrs eintreten können, liegt allerdings in der natürlichen Beschaffenheit der Thäler überhaupt, und des hiesigen insbesondere; die denn auch im Ganzen durch keine menschliche Macht oder Klugheit abgeändert werden kann. Sollte es aber darum unmöglich seyn, gewisse Einrichtungen zu treffen, durch welche die aus der Anschwellung unserer Flüsse entstehende Nachtheile wenigstens zum Theil verhütet oder doch vermindert, und bey entstehender Gefahr schleunigere und wirksamere Rettungsmittel geschafft werden könnten? Haben wir doch an unserer neuen Elsterbrücke einen Beweis davon, daß menschliche Klug-

Klugheit, durch zweckmäßige Abänderung ehemaliger Einrichtungen, Nutzen schaffen und Schaden verhüten kann. Wäre diese Brücke gerade so gebauet gewesen, wie die vorige war: so würde sie bey der diesjährigen Eisfahrt, ohne allen Zweifel, durch die Menge des Eises hinweggedrückt worden seyn. Aber die mehrere Höhe und Weite des Raums zwischen den Pfeilern verschaffte den Vortheil, daß wenigstens im Anfange eine große Menge ziemlich großer Eistafeln ungehindert darunter weggehen konnten; daß Baumstämme, welche der Strom mitbrachte und sogar die ziemlich großen Trümmer der Angerbrücke sich nicht anlegten, sondern vom Wasser mit hindurch geführt wurden.

Wenn die Wassermenge in einem Flusse so stark anwächst, daß sein Bette dieselbe nicht mehr fassen kann; so tritt er über seine Ufer, und überschwemmt die an demselben liegenden Flächen. Wird denn nun vollends der Strom durch Hindernisse, welche die Geschwindigkeit seines Laufs hemmen, aufgehalten: so entstehen Dämmungen, welche die Uberschwemmung immer höher treiben. Dieses ist der Fall überall, wo entweder die Natur oder die Kunst das Flußbette verengt, oder durch zu viele Krümmungen desselben den freyen Abfluß erschwert. Durch Kunst entstandene Verengung des Flußbettes der Elster ist mir in unserer Gegend nicht bekannt. Man hat vielmehr, wie

es auch nothwendig war, dem Fluß immer seinen freyen Lauf gelassen. Wehre hat man freylich gebaut, und mit schweren Kosten bauen müssen, weil wir die Wassermühlen nicht entbehren können. Aber diese Wehre sind so angelegt, daß die Dämmung, welche sie bey niedrigen Wasserstände, ihrer Ansicht zufolge, machen sollen, bey steigender Fluth, wenig oder nichts beträgt, und das Wasser, welches der Fluß oberhalb derselben zwischen seinen beyden Ufern führt, geschwind genug herabfördern, oder ihm auf einer oder auf beyden Seiten Auswege lassen. Der Hindernisse aber, welche die Natur dem freyen Abfluß des Stroms entgegengesetzt hat und noch immer entgegengesetzt, finden wir hier mehrere.

Wenn wir den Gang, welchen die Elster durch das hiesige Thal, von Elsterberg her, Rossmitz, Dölau, Rothenthal und unsere Stadt vorbey nimmt, mit Aufmerksamkeit betrachten: so bemerken wir, daß dieser Fluß, bey gewöhnlicher Wasserhöhe, keinen ausnehmend starken Fall, zwar an verschiedenen Stellen ein ziemlich tiefes, an andern aber ein fast zu seichtes Bette hat; welches sich wegen der natürlichen Beschaffenheit des Bodens, über welchen die Elster hinfließt, nicht so, wie es bey andern Flüssen bisweilen geschieht, an einzeln Stellen mehr austieft, sondern vielmehr an mehr als einer von Jahr zu Jahr immer seich-

leichter wird. Vornehmlich hat die Elster viele und beträchtliche Krümmungen.

Die Naturkündiger haben die Bemerkung gemacht, daß Ströme und Flüsse in Thälern sich gemeiniglich an dem Fuße der steilsten von zwey gegen einander über befindlichen Anhöhen hinziehen, und daher gewöhnlich die Richtung ihres Laufs abändern, so oft die Anhöhe, an welcher sie hinströmten sich mehr abflacht, die entgegengesetzte aber jäher aufsteigt. Nur dann, scheint es, ziehen sich die Flüsse mehr mitten durch ein Thal, wenn die Berge auf beyden Seiten allmählig ansteigen. Hieraus entstehen mancherley Krümmungen des Flußbettes, welche um so öfter und mannigfaltiger vorkommen müssen, je öfter ein an sich schon enges Thal seine Richtung ändert. Diese Krümmungen aber halten den Strom auf, und hindern ihn, so leicht und schnell dahinzustießen, als es in einer meist geraden, oder doch nur wenig gekrümmten Linie, bey sonst gleichem Fall des Flußbettes geschehen kann. Ich glaube nicht nöthig zu haben, dieses umständlicher darzuthun, weil ein jeder aufmerksame Beobachter sich leicht selbst davon überzeugen kann, daß das Wasser in gerader Richtung schneller dahinfließt, als in einer gekrümmten; es müßte denn seyn, daß es in dieser ungleich mehr Fall hätte als in jener, d. i. daß der Grund, worüber es fließt, in der letztern viel abhängeriger wäre, als in der ersten.

Der Widerstand, welchen das Wasser eines Flusses, der sich an einer steilen Anhöhe krümmt, da findet, erzeugt in Flüssen, welche viel Sand und Steine mit sich führen ein neues Hindernis seines freyen Abflusses. Der Gries, welchen das Wasser mit bringt, bekommt da Zeit sich zu senken und liegen zu bleiben. Dieses geschieht natürlich nicht in der Krümmung selbst; denn was davon diese erreicht, wird mit fortgerissen, oder setzt sich nur zum Theil an dem flachern Ufer an, welcher dem Winkel, den der Fluß in seinem Laufe macht, gegenüber ist: sondern in einiger Entfernung vor derselben von ohngefähr 100 bis 200 Schritten. Ist denn der Anfaß einmal gemacht: so setzt sich nach und nach immer mehr an, und es entstehen endlich kleine Inseln, welche das Flussbett beträchtlich verengen, und bey zunehmender Wassermenge die Dämmung vermehren.

Bringt nun der Strom, nach einem Eisbruch, eine Menge großer, schwerer, scharfkantiger Eiscaseln mit: so begreift sich leicht, daß diese, auch bey völlig eröffneten Flussbette, in einer solchen Krümme desselben sich weit eher ansetzen, als sie es da können, wo der Fluß meist in gerader Linie dahinströmt. Je schärfer der Winkel ist, den der Fluß macht, und je weniger auf der entgegengesetzten Seite für das Wasser und Eis ein freyer Ausweg statt findet, destomehr wird dieses aufgehalten, und jenes

jenes zurückgedämmt. Denn die schweren Eisblöcke werden dann durch die Gewalt des Wassers über einander geschoben; die obersten drücken mit ihrer Last auf die untern; und so formirt sich ein Damm, welcher verhältnismäßig nur wenig Wasser durchläßt. Wenn dann endlich, wie es in diesem Winter hier der Fall war, unterhalb einer solchen Krümmung des Flusses in seinem Bette noch besondere Hindernisse liegen: so muß die Dämmung des Wassers außerordentlich vermehrt und die an den Fluß heraufgelegene Gegend immer tiefer überschwemmt werden.

Ist dann das Flußbette, kurz vor der Stelle, wo das Eis liegt, wie vorhin gedacht worden, versandet: so tritt der Fluß, wo er Freiheit hat, über die Ufer; das Wasser läuft zur Seiten hinweg, und unterhalb des Eisdammes vereinigt es sich wieder mit dem wenigen, was unter und zwischen den Eistafeln durchgelaufen ist. Die Kraft dieses letztern ist also zu gering, als daß sie das Eis zu heben oder hinwegzudrücken vermögte; welches aber von der ganzen Masse des den Fluß herabkommenden Wassers, wenn sie mit ihrer ganzen Kraft auf das Eis wirken könnte, weit eher zu erwarten ist. Häufige Krümmungen eines Flusses sind demnach, bey dessen Anschwellen, für die nahegelegenen Felder, Garten und Wiesen immer sehr gefährlich, und bey Eissfahrten insonderheit, um

f9

so gefährlicher, je seichter das Bette entweder von Natur ist, oder durch Versandung geworden ist.

Das, was ich hier darzulegen gesucht habe, findet, bey unserer Elster, an mehrern Stellen Anwendung. Von Elsterberg bis Dölau krümmt sich dieselbe mehrmals von einer Seite des Thals bis zur andern, und auch da wo sie das Thal von Osten nach Westen queer durchstößt, ist das rechte Ufer sehr steil. Etwas über dieser Krümmung des Flusses ist eine beträchtliche Versandung die eine Art von Insel macht. Wenn die Elster unter dem steilen Felsen worauf das alte Schloß steht vorbey ist; so geht sie mit einer sanftern Krümmung und mit langsamem Strom in einem ziemlich tiefen Bette nochmals queer durch das Thal gegen die Westseite desselben. Ehe sie den steilen Abhang des Berges erreicht, wird sie wieder merklich seichter, *) und der auf der rechten Seite angehäuften zum Theil schon mit Gesträuchen bedeckte Gries drängt den Fluß gegen die linke Seite

*) Gerade an der Stelle, wo die bisherige Tiefe des Flußbettes anfängt sich zu vermindern, stand die bisher so oft weggeschwemmte Brücke. Denn nicht weit unterhalb derselben fängt die Versandung an. Ob nicht vielleicht die letztere vielen Antheil daran haben mögte, daß diese Brücke so oft vom Eise zertrümmert worden ist?

Seite hin. Nun krümmt sie sich gegen Nordost zu, strömt an dem ziemlich steil aufsteigenden Berge, in einer nur wenig gekrümmten Linie, etwas schneller hin, bis sie oberhalb Rothenthal sich wieder auf die hier sehr steil werdende Nordseite wendet und einen neuen Bogen nach Westen zu macht. Auch hier vor diesem Bogen, ist das Flußbette wieder seichter, so daß eine Fuhrte schräge hindurch geht. Vielleicht ist diese Fuhrte, wol am meisten durch ihre schräge Richtung, die Ursache, daß sich der Gries nicht ganz verfließen und eine Insel bilden kann.

In der Nähe des Rothenthaler Wirthshauses wird der Strom durch die seinem Laufe entgegenstehenden Felsen genöthigt, mit einer ziemlich scharfen Krümmung seinen Lauf nach Norden zu nehmen. Vor derselben ist das eigentliche Flußbette mit Sand und Steinen beynähe ganz ausgefüllt. Bloß auf der rechten Seite ist noch eine Vertiefung, welche für den gewöhnlichen Wasserstand hinreichend weit ist. Hier muß sich also, zumal bey einer Eisfahrt, das Wasser stark andämmen. Diese Dämmung kann denn also auch, weil dieses Thal sehr enge ist, leicht bis über Rothenthal zurückgehen. Die natürliche Folge davon ist, daß die vor Dörlau liegende Feld- und Wiesenflur überschwemmt, und insbesondere bey hochsteigenden, Wasser die untere Brücke,

cke, oder der Dölauer Steg gehoben und abgerissen wird.

Von den Felsen am Rothenthaler Wege zieht sich der Fluß in einer schrägen Richtung wieder gegen die andere nordöstl. Seite des Thals hin. Sein Lauf ist still und langsam. Ich vermüthe, daß sein Bette hier in den ältesten Zeiten breiter gewesen. Vielleicht hat er die ganze Breite dieses kleinen engen Thals eingenommen. Weil er aber gegen den steilsten Abhang des Berges, an welchen er bis zu seiner Vereinigung mit der Göltzsch hingehet, am tiefsten war, und da, wo die beyden Flüsse zusammen kommen, eine natürliche Ursache der Dämmung statt findet, wovon ich bald sprechen will: so setzte er an dem linken flachern Ufer, bey großen Wassern nach und nach eine Menge Gries ab, und es bildete sich eine Fläche, welche mit der Zeit, vielleicht ebenfalls durch Ueberschwemmungen, mit Schlamm überzogen wurde. Denn das die Elster bey Ueberschwemmungen auch Schlamm mit sich führet, können wir jetzt in allen größern Gärten auf der Au sehen, wo man um den Rasen zu reinigen, große Haufen von Erde und Schlamm aufgeschüttet hat. Besonders müssen Sommerfluthen diese Wirkung haben, weil sie nicht nur die lockere Erde, die bey starken Regengüssen, von den Bergen herabgespült wird, mitbringen, sondern auch über manche Frucht-

Fruchtfelder gehen, und von da einen Theil der guten, fruchtbaren Erde mit wegnehmen. So geschah es denn hier, daß sich auf dieser Fläche, welche anfangs bloß mit Gries überdeckt war, oder vielmehr aus angehäuften Gries bestand, nach und nach Wiesen bildeten. Wenigstens war nach der diesjährigen Fluth auf der ersten Wiese an der Elster, von Rothenthal herein, welche vom Wasser sehr zerrissen war, zu bemerken, daß der Grund meist in groben Gries besteht, und der darüber liegende Rasen nur wenig Erde unter sich hat. Ich weiß zwar wol, daß sich von dieser Wiese auf die übrigen nicht mit völliger Zuverlässigkeit schließen läßt. Indessen scheinen mir auch die längst dem Rothenthaler Wege her wachsenden Gesträuche durch ihr Ansehen zu bezeugen, daß sie in keinem tiefen und fruchtbaren Grunde stehen. Es mögen aber vielleicht Jahrhunderte vergangen seyn, seitdem sich diese Wiesen gebildet haben.

Indem sich die Elster von der Westseite des Thals, welches nach Rothenthal führt, auf die andere nach der Mündung der Göltzsch herüber zieht; so wird das Wasser, theils durch diese Biegung, theils aber noch mehr durch die Dämmung, welche bey der Vereinigung beyder Flüsse, unter gewissen Umständen, statt findet, in seinem Laufe etwas aufgehalten. Dieses hatte, meines Erachtens die Folge, daß sich,

sich, dem Rothenthaler Fels, an welchem die Elster sich herabzieht, gegenüber, das rechte Ufer etwas versandete; wie wir bey kleinem Wasser bemerken können.

Hier, wo die Elster und die Göltzsch zusammen kommen, treffen wir auf eine neue bisher nur berührte Ursache der Versandung des Flußbettes. Das Wasser des kleinern Flusses, zumal wenn er, wie es hier der Fall ist, bey nahe unter einem rechten Winkel in den größern fällt, findet in der größern Wassermasse des letztern einigen Widerstand, und wird also etwas zurückgedämmt. Daher setzt sich, wie wir jetzt an der Göltzsch sehen, nahe vor der Mündung des erstern ein großer Theil des Grieses ab, den er mit sich führt, und aus der angeführten Ursache ziemlich in der Mitte des Flußbettes. Nun aber kann es zuweilen geschehen, daß im Sommer, wenn die Elster wenig Wasser hat, die meist zwischen steilen Bergen herabkommende Göltzsch durch Regengüsse stark anschwillt. Dann führt sie allen Sand aus ihrem Bette mit in die Elster hinein. Da aber diese sogleich, nachdem sie das Wasser der Göltzsch aufgenommen hat, wieder an einer steilen Berghöhe hinströmt; so hat sich an dem entgegenstehenden flachern Ufer, leicht eine Menge Gries und Sand ansetzen und anhäufen müssen.

So

So erkläre ich mir die Entstehung der ziemlich großen Sandbank, auf welcher jetzt der Schießplatz ist. Durch wiederholte Anschwellungen beyder Flüsse, insonderheit aber der Göltsch, ist sie nach und nach immer höher geworden. Daß der Gries, aus welchem diese sogenannte Insel besteht, denn das ist sie nur dann, wenn das sehr verengte Flußbette die anströmende Wassermenge, zumal aus der Göltsch, nicht mehr fassen kann, größtentheils aus Ergießungen der letztern entstanden ist, das zeigt sich dadurch, daß man da Steinarten findet, welche man in der Elster aufwärts nicht leicht, aber in der Göltsch häufig antrifft. Man führt zwar alle Jahre eine überaus große Menge Sand von hier weg, theils in die Gärten, um die Gänge damit zu belegen, theils zum Bauen. Hierdurch aber wird die Masse nur sehr wenig vermindert, auch dem Wasser keine Gelegenheit gegeben, etwas davon mit hinwegzuwaschen: weil man nur den feinen durchgeworfenen Sand wegnimmt, den gröbern Gries aber auf der Stelle liegen läßt. Da nun das dormalige Flußbette der mit der Göltsch vereinigten Elster viel zu enge und zu seicht ist, als daß es eine außerordentliche Menge Wassers aufnehmen und fortführen könnte: so muß die Elster allemal, so oft sie beträchtlich anschwillt, oberhalb nach Rothenthal zu austreten, und nicht nur die da befindlichen Wiesen über-

D

schwem-

schwemmen; sondern auch diejenigen, welche näher nach der Stadt her liegen. *) Eben daher erkläre ich mir es, daß nach der Eisfahrt im Jahr 1784 auf diesem Gries und oberhalb demselben bis an den Berg heran, eine so unglaublich große Menge Eis liegen geblieben war.

Unterhalb des Schießplatzes erhält das Betze der Esser wieder eine beträchtliche Ziefe, und fließt in einer wenig gekrümmten Linie, da wo der Berg, dessen Fuß sie oben beneßt hat, sich mehr abflächt, etwas herüber gegen die Mitte des nun erweiterten Thals, so daß auch auf der rechten Seite fruchtbare Wiesen sind. Aber da wo der östliche Berg wieder steiler ansteigt, zieht sie sich auch gegen und an demselben hin bis ans Wehr. Von diesem habe ich schon oben geredet.

Unter dem Wehre finden wir, wie vielleicht bey allen Wehren, wenigstens bey denen, wo der Fluß sogleich nach dem Falle rechts oder links ausbaugt, eine Menge Sand, welche aber hier, wo ich nicht irre, wenig in Betrachtung kommt. Aber etwas weiter herab treffen wir

*) Sollte diesen oft sehr nachtheiligen Ueberschwemmungen der Auwiesen, und der damit gemeinglich verbundenen Zerreißung des Weges zwischen denselben, nicht durch einen an der rechten Stelle angebrachten Damm, der hier wol nicht sehr kostbar seyn würde, in den meisten Fällen vorgebeugt werden können?



wir an der Seite des Untergreizer Gartens, bey niedrigem Wasser, auf eine Sandbank, welche das Flußbette nicht wenig verengt, und daher auch, nicht sowohl für die gegenüber liegenden Wiesen, welche ein tieferes Ufer haben, als für den obern Theil des Gartens einmal schädlich werden kann. Sie ist vielleicht von einer Eiszahrt entstanden. Wir sehen, daß bey der diesjährigen, von der Dämmung, welches das an der großen Brücke angelegte Eis verursachte, sich oberhalb derselben gegen das linke Ufer zu eine ziemlich lange Sandbank gebildet hat. Ihre Ausbreitung gegen die rechte Seite hin, wurde wol durch die hier einströmende Gräßlich, noch mehr aber durch den Arm der Elster, welcher durch die Mühle geht verhindert. So mag auch wol einmal, wenn sich eine große Menge Eis eine Zeitlang an die obere Brücke angelegt, und das Wasser zurückgedrückt hat, die vorhingedachte Sandbank ihren Anfang genommen haben, und dieses um so eher, da das entgegengesetzte Ufer beträchtlich tiefer ist. Man kann am Flößholz etwas ähnliches sehen. Ist die eine Seite des Flusses tiefer als die andere, so schwimmt es auf jener schnell dahin, während es auf dieser nur ganz langsam weiter kommt, oder wol gar still steht, auch wol wieder zurück geführt wird, bis es in den stärkern Strom gelangt, der es dann mit fortnimmt.

Die Gräßlis führt nur dann, wenn sie durch starke Regengüsse verstärkt wird, Sand und Steine mit sich, und setzt sie bey ihrem Eintritt in die Elster größtentheils bald ab. So kurz denn auch ihr Lauf ist, und obgleich ihre stärkern Ergießungen nicht sehr häufig sind, so trägt sie doch auch das Ihrige mit dazu bey, unserm Hauptfluß Materialien zu schädlichen Verstopfungen zuzuführen.

Unterhalb der großen Brücke findet sich wieder eine sehr stark versandete Stelle in der Elster, welche zwar durch die Fürsorge unsers vortrefflichen Fürsten um vieles vermindert worden ist; dennoch aber noch nicht ganz hat weggeschafft werden können. Es ist sehr zu wünschen, daß dieses einmal gelingen möge; weil sich außerdem das ganze Flußbette an der Seite der Stadt heraus nach und nach immer mehr versanden und also seichter werden muß. Zwar wird sich, bey starken Fluthen, in dieser Gegend, wegen der nahen Krümmung des Flusses, immer wieder Gries ansetzen, auch aus derselben Ursache dieser nie leicht vom Strome selbst weggeführt werden: es würde doch aber die Reinigung des Flußbettes alsdenn weit leichter und weniger kostspielig seyn.

Zwischen dem Bosquet und dem gegenüberstehenden gerade aufsteigenden Felsen ist das Flußbette zwar nicht enger, als es an manchen Stellen z. B. über dem Wehre ist. Dort aber hat

hat es mehr Tiefe, hier ist es viel seichter, und kann auch wegen des felsichten Grundes vom Wasser nicht weiter ausgetieft werden. Hier kann sich also das Eis, wenn das Wasser, von welchem es bis hieher gebracht worden ist, nicht Höhe genug hat, oder sich vielleicht durch plötzlich einretende Kälte vermindert, sehr leicht auf den Grund setzen, und eine schädliche Dämmung verursachen.

Von hier aus zieht sich der Strom in einem nach Osten gekrümmten Bogen zwischen den Wiesen hin; und hier ist es, wo ich nach meinem Urtheil, die vornehmste Ursache der bey der diesjährigen Eisfahrt so hoch gestiegenen Fluth finde. In einiger Entfernung von dem Ende des Bosquets ist in der Elster, gegen das linke Ufer hin, eine Sandbank, die sich zum Theil schon bey nicht ganz niedrigem Wasser, über die Fläche desselben erhebt und oben bewachsen ist. Sie hat ohne Zweifel ihren Ursprung der folgenden Verengung des Flußbettes zu verdanken. Denn etwas weiter abwärts tritt das diesseitige Ufer in den Fluß hinein, und zwar mit einigen den Fluß aufwärts gerichteten Spitzen: oder vielmehr es hat sich nach und nach an das rechte Ufer Sand angelegt; dieser ist durch nachfolgende Fluthen mit Schlamm und Erde überzogen worden und endlich mit Gras bewachsen. Dadurch ist hier das Flußbette wenigstens um die Hälfte enger ge-

worden, ohne daß es deswegen an Tiefe gewonnen hätte. Es mag seyn, daß bey mäßigen Anschwellen der Elster diese beträchtliche Verengung keine weitem Folgen hat, als daß der Strom bis auf das ehemalige Ufer heran, oder auch wol auf die oberwärts gelegenen Wiesen austritt. Wenn sich aber Eis in diesem engen Durchgange der Elster vestsetzt, und auf den Grund senkt: so wird der Strom durch Zurückdämmung des Wassers aufgehalten. Dann muß auch das Eis, welches in der vorhin gedachten Krümmung der Elster zur Seiten des fürstlichen Gartens und Bosquets, ohnehin schon ein starkes Hindernis seines Abzugs findet, vollends ganz zum Stillstand gebracht werden. Dann aber ist das Steigen der Fluth gegen die Stadt zu eine unausbleibliche Folge.

Von da an, wo die Elster sich wieder Westwärts gegen den Berg hin wendet, fließt sie in einem breitem und tiefern Bette. Erst gegen die Krümmung hin, die sie am Fuße des höchsten unserer Berge macht, nimmt die Tiefe wieder ab, und man sieht wieder Sand und Steine auf dem Grunde. Da der Fluß benahe unter einem rechten Winkel an die Felsenwand anschlägt, und sich dann nach Westen herumzieht: so ist hier wieder eine natürliche Stemmung des Wassers, welche dann um so anhaltender seyn muß, wenn dasselbe eine sehr dichte Menge

Menge großer und schwerer Eistafeln mit sich führt.

Das weiter abwärts liegende Wehr kann den wenigsten Aufenthalt machen, theils weil es nur einen kleinen Mühlgraben abdämmt, und also beynabe die ganze Wassermasse, welche das über demselben befindliche Eis heben soll, beysammen behält, theils weil es an sich sehr flach liegt und die anwachsende Fluth sehr leicht zur Seite ausbrechen kann. In dem schönen Thal, welches die Elster von hier aus durchströmt, fließt sie ohne auffallende Hindernisse meist an der südlichen Seite desselben in leichten Krümmungen fort, bis sie sich in der Gegend des Neuhammers wo sich das Thal zusammenzieht, wieder auf die Nordseite desselben wendet, und von da an einer steilen Berghöhe herumlenkt und den ganzen engen Ausgang des Thals schließt. Hier aber findet man wieder die gewöhnliche Erscheinung, nämlich einen gewissen Grad von Versandung des Flußbettes. Es ist auch sehr natürlich, daß sich in dieser Gegend bey großen Fluthen das Wasser sehr anhäufen und aufwärts dämmen muß; besonders dann, wenn es große Eismassen mitbringt. Doch können hier nur Wiesen überschwemmt werden.

Aus diesen Betrachtungen ergiebt sich, daß unsere Elster gar sehr dazu geeignet ist, an mehreren Orten auszutreten, und besonders bey

einem Eisgange, nach einem langen Winter, sehr starke Dämmungen und hohe Fluten zu veranlassen. Wie sehr wäre zu wünschen, daß es möglich seyn möchte, einem Flusse, der wegen des steinigten Grundes, sein Bette nicht leicht tiefer aushölen kann, an den gefährlichsten Stellen nachzuhelfen. Denn ist nicht zu befürchten, daß die Vorfälle, welche schon mehrmals, wenn auch nicht immer gleich schädlich, da gewesen sind, wieder kommen können? Aus den beygebrachten Nachrichten von ältern Ereignissen dieser Art sehen wir, daß dazu nicht immer Eisfahrten erforderlich sind; sondern daß sie auch im Sommer möglich sind. Sollten wol die Kosten einer solchen Operation mit dem Nachtheil zu vergleichen seyn, der durch eine einzige Ueberschwemmung der Art, wie wir sie in diesem Jahre erlebt haben, verursacht wird? Sollten wol die Hände unserer lieben Mitbürger, die so bereit waren, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, weniger bereitwillig seyn, an der Arbeit, wodurch derselbe in Zukunft verhütet, oder wenigstens beträchtlich vermindert werden könnte, Theil zu nehmen? Zweckdienliche Vorschläge hiezu zu thun, ist hier der Ort und auch mein Beruf nicht.

Diejenigen, welche in der Nähe des Flusses wohnen, der ihren Wohnungen, ihren übrigen Habseligkeiten, ja ihrem Leben so gefährlich werden kann; werden denn wol künftig, bey

bey eintretender Fluth, sich sorgfältiger vor-
sehen, um sich und von dem Ihrigen, so viel als
es geschehen kann, bey Zeiten in Sicherheit zu
bringen: und wenn diese kleine Schrift dazu
dient, auch unsern spätern Nachkommen, die
Möglichkeit der Gefahr, die auch sie treffen
kann, vorzustellen, und sie frühe genug dafür
zu warnen; so habe ich nicht vergebens gearbei-
tet; so ist der vornehmste Wunsch meines Her-
zens, der mir dießmal die Feder in die Hand
gab, erfüllt.

Es sey mir indeß vergönnt, noch einige Be-
merkungen hinzuzuschun, welche vielleicht zu
gleichem Zweck dienlich seyn können. Man
hat bisher bey mehreren Eisfahrten bemerken
können, daß die Werkzeuge, deren man sich be-
dient, die großen schweren Eisblöcke, die sich an
die Brücken anlehnen, zu zerstoßen, oder wegzuzie-
hen, die gewöhnlichen Feuerhaken, bey aller
Anstrengung derer die sie regieren, äußerst we-
nig ausrichten; und daß auch die sonst gewöhn-
lichen Eisbrecher, welche zu Deßnung zugefro-
ner Flüsse und Gräben gut und brauchbar seyn
mögen, in jenen Fällen sehr unzulänglich sind.
Sollte man das, was einzelnen auch noch so
vielen Menschen mit unzulänglichen Werkzeu-
gen ausgerüstet, zu schwer, wo nicht unmög-
lich ist, z. B. die großen Eisafeln, die sich an
die Brücken anlegen oder im Flußbette selbst ein-
geklammt sind, und also Dämmung verursachen,

zu zertrümmern, damit sie von dem Wasser eber mit fortgeführt werden; nicht durch Maschinen bewirken können? Wie viel vermag nicht oft die vereinte Kraft einer kleinen Anzahl von Menschen, mit Hilfe einer wohl eingerichteten Maschine! Ich denke mir eine sehr einfache Maschine, vermittelst welcher wenige Menschen auf der Brücke das unter oder an derselben verhängende Eis zertrümmern könnten. Nur müßte dieselbe sogleich beim Anfange des Eisbruchs auf der Brücke aufgestellt werden. Noch besser aber würde es seyn, wenn zwischen jeden zweien Pfeilern eine in Bewegung seyn könnte.

Eine andere würde dazu dienen, vom Ufer her, das Flußbette zu öffnen und das in demselben verhängende Eis, wodurch das Wasser zum Austreten genöthigt wird, zu zerschlagen. Diese müßte eine von jener verschiedene Einrichtung haben. Nur müßte ebenfalls die Arbeit mit derselben nicht bis auf den Zeitpunkt der höchsten Noth verschoben werden. Denn wenn erst das Wasser über beyde Ufer weggeht, dann kommen die Arbeiter in Gefahr. Die Kosten dieser Maschinen können mit dem Schaden, der dadurch verhütet werden kann, in keinen Vergleich kommen.

Es ist in der That ein herzzerreißender Anblick, Menschen in der Gefahr zu sehen, jeden Augenblick von der reißenden Fluth verschlungen zu werden. Wer wollte da nicht gerne alles, was in seinem Vermögen steht, anwenden um sie zu retten? Allein jeder ist sich selbst der nächste. Die Menschenliebe fängt von sich selbst an, und darf gegen eigene Gefahr nicht blind seyn. Wer darf es einem Menschen zumuthen, zur Rettung Anderer, sich in eine Gefahr zu begeben, aus welcher für ihn selbst wahrscheinlich keine Rettung ist? Dieß ist der Fall, wenn man

man auf einem tief aufgedämmten Wasser, und zwar nicht etwa am Ufer, oder in einer Gasse, sondern quere über den Strom, zwischen Eiswallen, und dazwischen hier noch stehenden, dort niedergedrückten Bäumen, auf einem platten schwankenden Floß durchfahren soll; eine Unternehmung, die auch wol den Kühnsten verzagt machen müßte. Ein anderes aber ist es mit einem guten, nicht zu kleinen Kahn. Hier können zween gute Ruderer, mit Hilfe des Schaufelruders, über das tiefste, nur nicht schäumende und reißende Wasser, wegfahren, wie es hier, während des Stillstandes, den das Eis eine Zeitlang unterhalb der großen Brücke, und unterhalb der Ankerbrücke machte, vielleicht nicht unmöglich gewesen wäre. Wie sehr wäre es nicht daher zu wünschen, daß an allen Orten, welche den Ueberschwemmungen so ausgesetzt sind, außer einigen guten, brauchbaren Flößen, auch ein oder etliche tüchtige Kähne, mit dazu gehörigen Rudern in Bereitschaft seyn mögten; um im Fall der Noth davon Gebrauch machen zu können!

Allein weder Flöße noch Kähne können den erwünschten Nutzen gewähren, wenn nicht Leute da sind, die sich ihrer mit Geschicklichkeit zu bedienen wissen. Auch der Weherzte wird verzagt, wenn er ein tiefes Wasser unter sich siehet, ohne durch Übung damit bekannt, und dagegen gleichgültiger geworden zu seyn. Wie gut wäre es demnach, wenn die jungen Leute, die Kraft und Lust dazu haben, insonderheit die, welche in gefährlichen Umständen am meisten gebraucht zu werden pflegen, Erlaubnis und Aufmunterung dazu erhielten, so oft es thunlich ist, auf den Wasser zu fahren, um sich dadurch nicht nur Muth, sondern auch die nöthige Fertigkeit dazu zu erwerben. Wie weit es Menschen, durch fleißige und geschickte

schicte Uebung, auch hierinnen bringen können; sieht man an mehreren Orten mit Bewunderung. Hier wäre also für die größere Jugend ein Vergnügen; denn Wasserschiffahrt gehört unter die Vergnügungen; welches für ihre Moralität an sich unschädlich, für ihren Körper heilsam, und für die menschliche Gesellschaft sehr wohlthätig werden könnte.

Kaum ist es nöthig, einer Einwendung zu begegnen, welche vielleicht eine zu ängstliche Bedachtsamkeit dagegen machen könnte. Es wäre freylich möglich, daß bey diesen Uebungen etwa einmal ein Unvorsichtiger ins Wasser fiele. Allein dieß kostet ja nicht sogleich das Leben; insonderheit, wenn ihrer mehrere beisammen sind, die einander zu Hülfe kommen können. Kindern aber, welche dazu noch zu schwach und zu unbehülflich sind, kann man es sehr leicht verwehren, daß sie die Fahrzeuge nebst den Rudern und Ruderstangen nicht allein in ihre Gewalt bekommen. Uebrigens sieht wol ein jeder von selbst ein, daß die mit dergleichen Uebungen bloß zufällig verbundene Schiffahrt, durch die nöthige und sehr leichte Behutsamkeit gar wol vermieden werden, und daß sie wenigstens nicht als ein Grund zu ihrer Verwerfung gelten könne. Denn sonst müßten auch das Reiten und Fahren auf Wagen und Schlitten, wobey so mannigfaltige Gefahren statt finden können, und wodurch schon so viele Menschen um ihre Gesundheit gekommen sind; ja noch manche andere theils zum Bedürfnis theils zum Vergnügen dienende menschliche Beschäftigungen, als verwerflich angesehen werden.

Ye 2328

ULB Halle 3
001 595 946

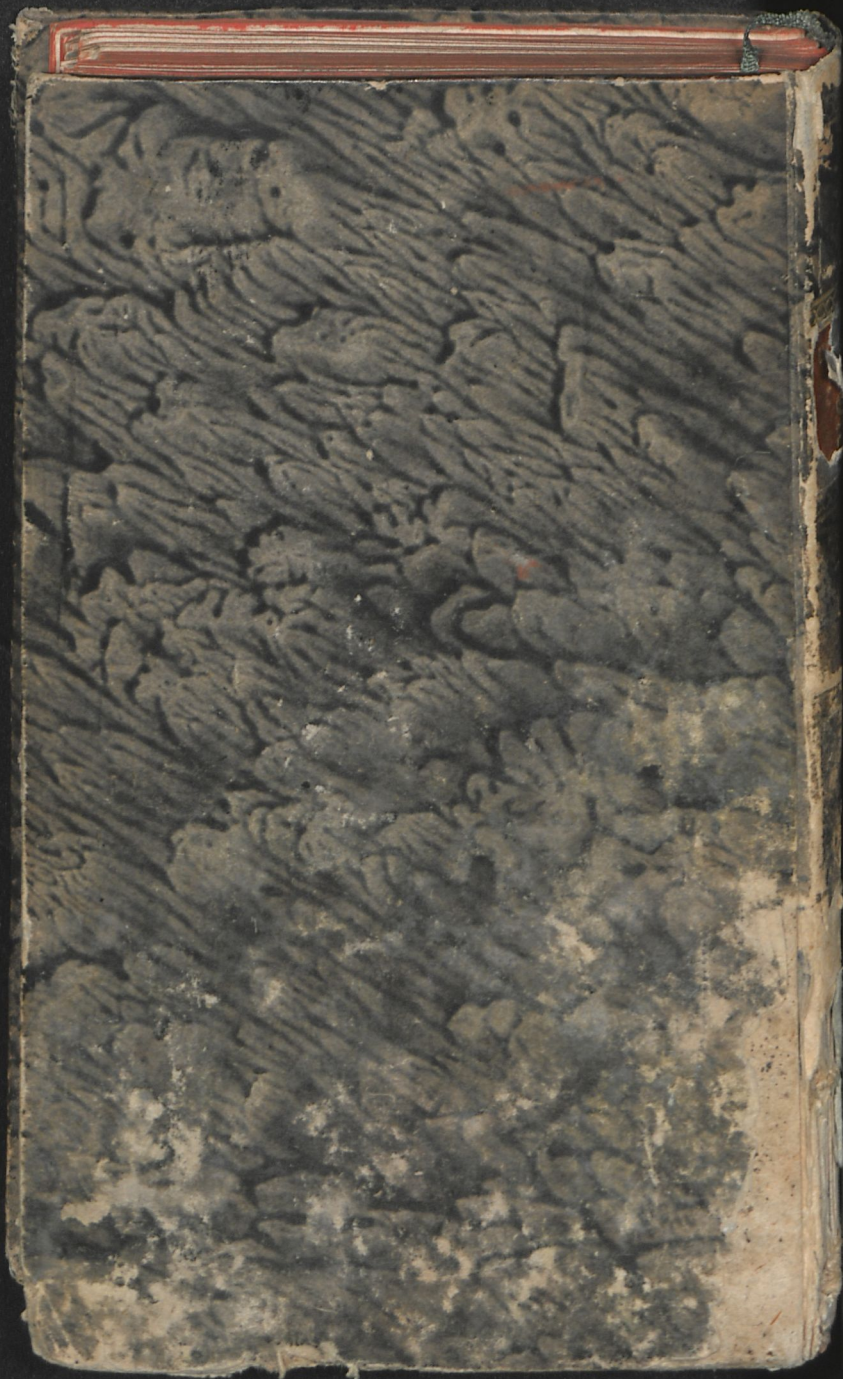


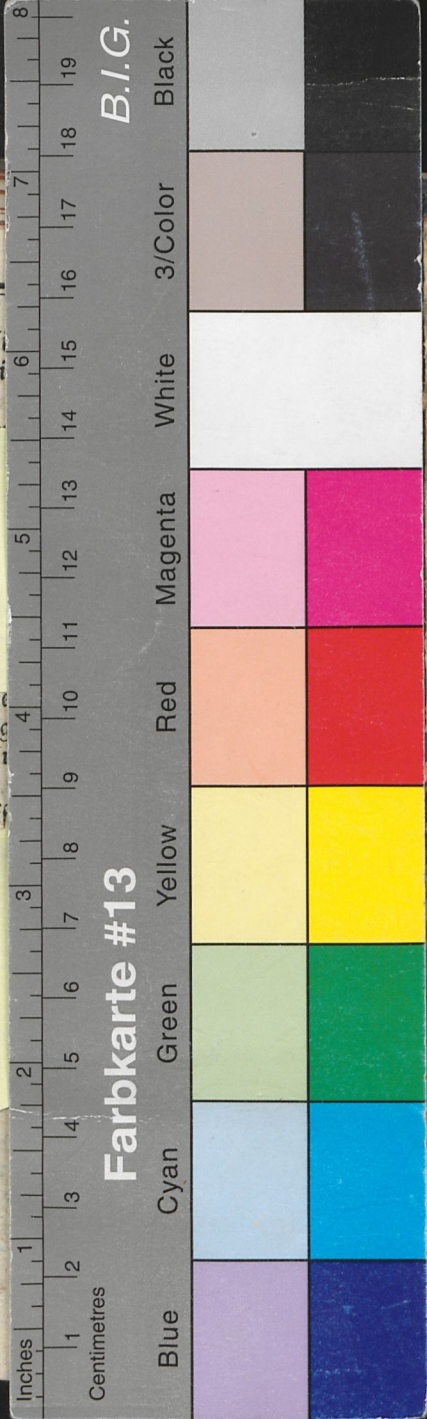
5b

P. Stad = Handschrift
nicht aufgenommen

M.C.







3

N a c h r i c h t
v o n
g r o ß e n W a s s e r f l u t h e n

i n d e r G e g e n d v o n G r e i z
i n s o n d e r h e i t
v o n

d e r h i e r a m 2 1. u n d 2 2. F e b r u a r 1 7 9 9
d u r c h d e n E i s b r u c h a u f d e r E l s t e r
v e r u r s a c h t e n

s c h ä d l i c h e n U e b e r s c h w e m m u n g
n e b s t
B e t r a c h t u n g e n

ü b e r
d i e n a t ü r l i c h e B e s c h a f f e n h e i t u n d d i e U r s a c h e n
d e s A n s c h w e l l e n s d e r h i e s i g e n G e w ä s s e r

v o n
C h r i s t i a n G o t t l o b J ä h r i n g,
S c h u l i n s p e k t o r u n d F r ü h p r e d i g e r.

G r e i z,
g e d r u c k t b e y C a r l H e i n r i c h H e n n i n g.